

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Jugenderinnerung.

Von Will Jasnyp.

Der alte Fuchs, ein Vollblut, zog mich in dem leichten Selbstfufstier durch das breite Tor des Gutshofes. Hinter mir lagen zwei Jahre Vergangenheit. Zwei Jahre hatten mir der freundliche Gutsherr und seine Gattin Gastfreundschaft gewährt. Zwei lange Jahre war ich Landwirt gewesen, wollte mich festhaft machen; doch es war mir nicht gelungen. — Was sind zwei Jahre, was ist ein Leben in der unermesslichen Schale der Ewigkeit? —

Der Winter schwand und der Frühling kam und mit ihm meine Sehnsucht ins Ungewisse. Meine Ruhe, meine Hoffnung auf Gehörigkeit schwand dahin. Die Scharen der Vögel, die aus der Ferne heimkehrten, weckten meinen Wandertrieb. Im Herbst hatte ich sie ziehen sehen, und mein Herz hatte vor Traurigkeit geblutet, daß ich nicht mit ihnen konnte; doch damals hatte ich mich bezwungen und war auf der Scholle geblieben. Da ich sie jetzt wieder am blauen Himmel jubelnd fliegen sah, erwachte aufs neue meine den Winter über geschlummerte Wanderlust. Entschlossen zog ich die Koppel und die Stiefeln aus und schlüpfte in meinen grauen Reiseanzug, in dem ich vor zwei Jahren auf dem Gute eingetroffen war. Als ich meine Absicht dem Gutsherrn eröffnete, war er nicht sonderlich erregt und meinte nur: „Ich würde es jeden Tag erwartet und wußte, daß ich Sie nicht auf die Dauer werde halten können. Ich habe Befehl gegeben, daß das Auto vorfährt und Sie nach dem Stadtbahnhof bringt.“

„Ich danke vielmals für Ihre Mühe, doch würde ich nicht gern den Kraftwagen benutzen. Wenn Sie mir noch einen letzten Gefallen erweisen wollen, dann bitte ich, mich mit dem Pferde, das ich immer geritten hatte — Sie wissen ja den alten Fuchs —, in dem Selbstfufstier fahren zu lassen“, ergegnete ich.

Der andere versprach es mir. Beim Abschied reichte er mir die Hand, der ich schon im Wagen sah und die Bügel hielt. Fast bündelte ich ihn, daß er in seiner Heimat Wurzel schlagen konnte. Da sprach er, und seine Stimme hatte einen wehmütigen Unterton: „Wir Landwirte sind ein sehnliches Geschlecht. Mein Vater, mein Großvater, mein Urgroßvater haben schon auf diesen Schollen, an denen ich jetzt lebe, gehäuft, und deshalb fließt in meinen Adern das schwere Blut der Eschhaftigkeit. Wir haben ein Leben voller Ruhe, das bis ins kleinste eingeteilt ist. Wenn wir den Acker bebaut und das Korn der Erde anvertraut haben, gehen wir an die Heuernte; wenn wir die eingebracht haben, ernten wir das Getreide und danach die Kartoffeln. Das geht so jahraus, jahrein — Einmütigkeit ohne Abwechslung.“

Aus diesen Gedanken schreckte mich ein Ruf des hinter mir sitzenden Aufsichters auf, daß ich erschrocken zusammenfuhr. Ich sah auf den Weg, dann auf das Pferd und zog heftig am Bügel, daß dieses plötzlich stehen blieb.

Es hatte von der Straße in einen schmalen Feldweg, der ihn nur zu bekannt war, abbiegen wollen. Ich lenkte es auf die Straße: „Holla! Fuchs, da hinunter geht es nicht, nicht den Weg ins Dorf, sondern die weite, endlose Weidenstraße.“ Und dann versank ich wieder ins Brüten: „Fuchs, du Alter, weißt du noch, wie wir beide den Weg da hinunterritten, den du eben gehen wolltest? Wir ritten in das Dörfchen, das sich halb in den grünen Wald hin-

Fuchs, küßtest ihre weiße Stute, denn auch ihr Pferde habt euch lieb und könnt küßen. Wir ritten zusammen und sprachen über allerlei Belangloses, die Komteß mit einem kalten, abweisenden Zug in dem hübschen Gesicht, daß ich oft während unserer Unterhaltung die Hände in dem Bügel verkrampfte und dir wehe tat, alter Freund. Freilich, sie hatte Grund zu ihrem Stolz, denn sie war eine Komteß — und ich nur ein Volontär. Und doch konnte ich

sie nicht meiden und sie miß mich auch nicht. Seltsam!“

Ich trieb den Fuchs, der längst aus seinem Trab in seine gemächliche Gangart gefallen war, zu schnellerem Laufen an, denn ich wollte nicht gern den Zug veräumen. Im Rückblick schmerzte leise der durch die ungewohnt warme Frühjahrsstunde müde gewordene Kutscher. Die breite Landstraße war zu beiden Seiten mit alten Weidenbäumen bewachsen, deren Äste weit in den Weg hineinragten. Ich zog tief den Duft ein, den die erwachenden Weidenkätzchen, die einen Hauch wie eitel Silber hatten, ausatmeten. Von der Seite der Straße grüßten in meilenweiter Ferne die Berge, die tief über ihr ehrendes Haupt die weiße Schneekappe gezogen hatten und darunter verschleierten die lachende Sonne anblinzelten. Die Straße machte eine Windung und entzog das Gebirge meinem Gesichtskreis. Ich blickte geradeaus und sah in dem talenbewachsenen, wasserlosen Graben, der sich längs des Weges hinzog, einen Mann in grüner Kleidung liegen. Von seiner Seite sprang bellend ein langhaariger perischer Windhund auf, der meinem Wagen entgegenlief. Der Fuchs blieb von selbst stehen, senkte den Kopf, legte die Ohren vornüber und erkannte in dem Hund einen alten Bekannten, dem er für seine bellende Begrüßung weichernd dankte. Der Mann in dem Graben erhob sich und kam auf mich zu. Es war mein Freund, der Fortstapfen, mit dem ich so manchem Rehbock aufgelauert, so manchen Hasen in Niesstiefeln Schnee geschossen hatte. Im Herbst hatten wir zusammen im Sumpfe gefressen, uns rauchend der unzähligen Mücken erwehrt und auf die Enten gelauert. Im letzten Winter hatten wir einen Fuchsbau ausgehoben, und er hatte dem entweichenden Rotrod eins auf den Wetz gegeben, daß Keinecke das Wiederauffischen vergaß. Den schönen Balg hatte er mir geschenkt, weil er wußte, daß ich der Komteß einen

versprochen hatte, für den sie dann kühl dankte. Du Cdelmütigster aller Freunde! Nun stand er vor mir und blickte mir stumm die Hand. Er hatte mit dem Gutsherrn über mich gesprochen und wußte, weshalb ich ging — wandern mußte. Während unser Freundesblick ineinander tauchte, bat er mich, seinen Hund als Geschenk anzunehmen. Seinen prachtvollen Masthund — sein einziger Freund, den er noch hatte, nachdem ich weit fort war. Mit Mühe gelang es mir, ihn zu überreden, daß dieser ihn immer an unsere zwei Jahre Zusammensein erinnern werde. — Dann zog der Fuchs an, ich fuhr weiter ins Ungewisse. Die Felder zu beiden Seiten grünten die Herbstfaat aus. Auf



Von der Leipziger Mustermesse: Meßtreiben in der Petersstraße in den letzten Meßtagen.

A. Frankl phot.

einfachelt. Das war damals, als dort noch das schwarze Mädchen wohnte, weißt du, die Schwarze mit den braunen Augen. Und einstmals, Fuchs, du alter Freund, belamst du deine Mäuler und wolltest mich am Walde abwerfen, und es wäre dir beinahe geglückt; doch dann waren wir wieder gute Freunde geworden. Wenn wir im Herbst unter den schwer tragenden Apfelbäumen ritten und wir beide von dem köstlichen Obst naschten, du und ich. Oder wenn wir beide in der Gluthitze des Hochsommers ritten, schweisjam und müde unter den lustigzitternden Strahlen der Sonne, und dann plötzlich die blonde Komteß vom Nachbargut geritten kam, die mir nur Freundin war. Du,